

## J.G. Vance: Hillbilly-Elegie -- Rezension

Der Text ist zum größten Teil eine Autobiografie von J.D. Vance, an mehrere Stellen ergänzt durch Auszüge aus soziologischen und sozialpsychologischen Expertisen.

Der Autor beschreibt sein Leben und die Stufen seiner Entwicklung vom Kleinkind bis zum Abschluss seines Jura-Studiums an der Yale Universität. Er beschreibt, die äußerst prekären Rahmenbedingungen seiner Kindheit und Jugend – sein Vater verlässt die Familie schon nach kurzer Zeit, seine Mutter hat eine äußerst problematische Drogenkarriere und hat immer wieder andere Männer, die J.D. Vance als Stiefväter erleben muss – , so dass es für ihn kaum familiäre Geborgenheit und eine für junge Menschen nötige Lebenshilfe gibt. Schließlich nimmt sich seine Großmutter, eine lebensharte, aber auch sehr lebenskluge und pragmatische Frau, seiner an, lässt ihn bei sich wohnen und gibt ihm den ( emotionalen und geistigen ) Rückhalt, den junge Menschen brauchen, wie Vance am Ende als eine seiner subjektiven Erkenntnisse konstatiert, damit sie nicht resignieren und im sozialen Abseits landen. ( vgl. die Funktion der Großmutter im Leben von Albert Camus‘ *Der erste Mensch* ! )

Der Text ist u.a. ein Beleg dafür, dass es in den USA-Gesellschaft hier und dort äußerst tiefgreifende gesellschaftliche Problemfelder gibt, von denen in der medialen Berichterstattung fast nie die Rede ist. Von einigen Rezensenten wird dieser Text auch als eine Beweisführung dafür gesehen, weshalb Trump ganz wider Erwarten 2016 die Präsidentschaftswahlen gewonnen habe. ( Als John Steinbeck in seinem Roman ‘Früchte des Zorns‘ eine ähnliche Problematik beleuchtete, haben gewisse Organe in Kalifornien dessen Buch kurzzeitig auf den Index gesetzt. ) Das Leben des J.D. Vance könnte als Beweis dafür angesehen werden, dass in den USA es jeder, der guten Willens ist, nach wie vor ‘vom Tellerwäscher zum Millionär‘ bringen könne. In Wahrheit ist der Lebensweg des J.D. Vance sicherlich eine große Ausnahme. Die meisten aus dieser Gesellschaftsschicht schaffen auch in den USA keinen Aufstieg, sondern landen zwangsläufig im sog. Prekariat. ( Einige der Emigrierten kehren sogar in die Armut ihres Ursprungslandes zurück: Siehe F. MacCourth: Die Asche meiner Mutter! Oder Biografie von Knut Hamsun ! )

Bemerkenswert darüber hinaus ist allerdings die zumindest innerhalb der Vance-Familie und dann auch von J.D. Vance zum Ausdruck gebrachte Haltung, dass man dennoch primär selbst für sein Schicksal verantwortlich sei und nicht der Staat und seine Organe. ( Worte von Kennedy anlässlich seiner Amtseinführung: ‘*Ask not what your country can do for you – ask what you can do for your country!*’ )

Dass J.D. Vance nach seinem High-School-Abschluss freiwillig zuerst vier Jahre zu den Marines geht ( u.a. dann im Irak war ), hat allerdings nichts mit patriotischer Pflichterfüllung zu tun, sondern ist dadurch motiviert, dass er ganz bewusst einen Rahmen wählte, in der sein Leben eine für ihn wichtig erachtete Grundstruktur erhält. ( Das Militär als Erziehungsinstanz war ja auch mal in Deutschland eine gängige Vorstellung. // Hauptmann von Köpenick: ‘*Haben Se gedient? Wo haben Se gedient? - Gut der Mann!*’ )

Abschlussurteil: Der amerikanische *Way of live* und die us-amerikanische Mentalität unterscheiden sich kategoriell doch in so manchem von dem, was in Europa und gerade auch in der BRD gegenwärtig zu den selbstverständlichsten Gewohnheiten und zu den verabsolutierten und anscheinend nie mehr zu hinterfragenden Denkmustern gehört. ( Der Titel eines von mir verfassten Textes lautet ganz bewusst: *Was ist könnte auch anders sein!* ) (( Kein Komma nach *ist* !!! ))